



Univ.-Prof. Axel Borsdorf trägt wie jeder Lehrer Verantwortung für die Zukunft der Auszubildenden. Zudem verlangt das Universitäts-Studiengesetz, „die Anwendungssituationen, denen die AbsolventInnen in Beruf und Gesellschaft gegenüber treten werden, besonders zu berücksichtigen“. §12(5)

Verbleibsanalyse der Innsbrucker Diplomgeographen

von Axel Borsdorf¹

Einführung

Wo bleiben unsere Absolventen?? Welche Berufschancen haben sie? Ist unsere Ausbildung den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes angepaßt? Diese und andere Fragen konnten bislang nur aufgrund eigener Beobachtungen, die naturgemäß jedes Institutsmitglied anstellt, näherungsweise beantwortet werden. Exakte Antworten wären aber wichtig, um die Ausbildung und damit die Berufschancen unserer Studierenden zu verbessern.

Das Informationsdefizit ist auch von anderen Instituten wahrgenommen worden, die daher Studien zum Verbleib und zum Berufsmarkt ihrer Absolventen bereits erstellt haben (z.B. Imhof-Daniel 1996, Beermann 1997, Klammer 1997). Alle diese Arbeiten sind neueren Datums und beweisen damit die Aktualität der Problemstellung vor dem Hintergrund anstehender Evaluierungen einerseits und eines sich verschärfenden Konkurrenzkampfes am Arbeitsmarkt andererseits.

Die Verbleibsanalyse

In Innsbruck wurde im Sommersemester 1998 zum zweiten Mal ein Kurs angeboten, in dem beruflich tätige Diplomgeographen von ihren Erfahrungen im Studium, beim Berufseinstieg und in der beruflichen Praxis berichteten. Leider nahmen nur wenige Studierende dieses Angebot wahr, was auch belegt, daß die Sen-

sibilisierung für die Problemlage des Arbeitsmarktes nicht sehr groß ist. Daraus könnte bereits geschlossen werden, daß Innsbrucker Diplomgeographen derzeit noch keine großen Probleme beim Berufseinstieg haben. Um hierzu jedoch detailliertere Einsichten zu gewinnen, ist Stefan Guggenberger im Rahmen eines Oberseminarreferats - es handelte sich hierbei um ein humangeographisches Forschungs-

¹ Die folgenden Ausführungen beruhen z.T. auf Daten, die Stefan Guggenberger im Rahmen einer Oberseminararbeit erhoben hat.

² Aus sprachökonomischen Gründen wird im folgenden auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Alle maskulinen Personenbezeichnungen sind immer sowohl auf Männer als auch auf Frauen bezogen.

seminar, wie es jedes zweite Semester angeboten wird - der Frage nach dem Verbleib unserer Absolventen des Diplommstudienganges nachgegangen.

Dabei wurden die Diplomgeographen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens schriftlich befragt, die im Zeitraum der Studienjahre 1987/88 bis 1997/98 ihr Diplom- oder Doktoratsstudium in Innsbruck erfolgreich abgeschlossen haben. Die Gesamtzahl der Abschlüsse betrug 70 – 56 davon führten zum Titel des Magisters, 14 zum Dr. rer.nat. oder Dr. phil. Nur von 60 Absolventen konnten die Adressen ermittelt werden, 35 davon (= 58%) haben den Fragebogen ausgefüllt. Damit liegen die Erfassungs- und die Rücklaufquote zwar unter der Untersuchung, die in Hannover durchgeführt wurde (Imhof-Daniel 1996), aber deutlich über der anderer Institute. Bei den folgenden Angaben ist zu berücksichtigen, daß sie nicht repräsentativ sind, da sich erfahrungsgemäß die weniger erfolgreichen Absolventen (Arbeitslose, berufliche Umsteiger) an derartigen Erhebungen nur unterdurchschnittlich beteiligen. Die Fragen als „nicht zutreffend“ beantworteten vor allem solche Befragten, die nach dem Studium keine Berufstätigkeit anstrebten (Hausfrauen, Seniorenstudenten etc.).

Beruflicher Einstieg und derzeitige Situation

Es überrascht, daß immerhin 37 % der Innsbrucker Diplomgeographen unmittelbar nach Studienabschluß in ein Arbeitsverhältnis eintreten konnten (Abb. 1). Ein Viertel benötigte dafür bis drei Monate,

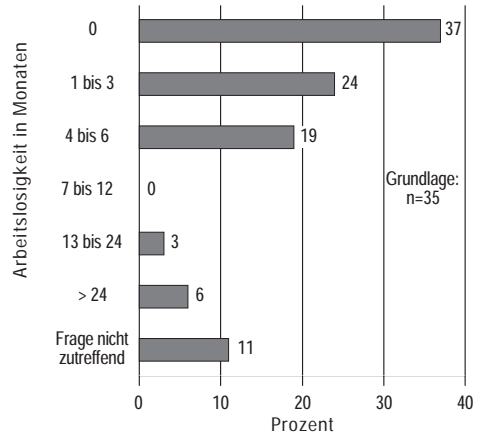


Abb. 1: Zeitraum zwischen Studienabschluß und Antritt zur ersten Beschäftigung.
Quelle: S. Guggenberger

ein weiteres Fünftel bis zu einem halben Jahr. 80 % der Befragten hatten somit nach sechs Monaten eine Arbeitsstelle gefunden, ein Wert, der sich im übrigen mit den Zahlen deckt, die die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt für Diplomgeographen ermittelt hat. In Deutschland beträgt die durchschnittliche Wartezeit bis zum Berufseinstieg für Geographen fünf Monate, ein Wert, der am unteren Ende der Skala akademischer Berufe liegt. Offenbar ist die Situation für Innsbrucker Geographen nicht schlechter als die ihrer deutschen Kollegen! Dauerarbeitslos ist niemand, allerdings wartete ein Innsbrucker Geograph 28 Monate auf seine erste Stelle.

Die meisten Innsbrucker Absolventen wurden selbst aktiv und hatten damit Erfolg: 18 % fanden ihren ersten Job per eigener Bewerbung, 11 % über ein Zeitungsinserat (Abb. 2). Ebenso wichtig sind die

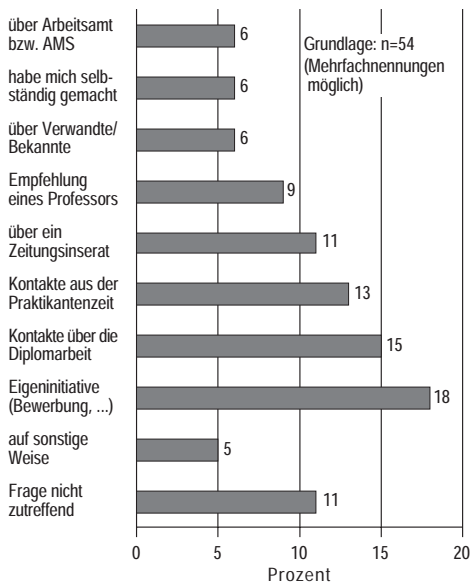


Abb. 2: Zugang zur ersten Beschäftigung
Quelle: S. Guggenberger

(in Innsbruck bislang noch freiwilligen) Praktika bzw. die Kontakte, die man während der Diplomarbeit knüpft. Für 28 % bahnten sie den Weg zur ersten Anstellung. Beziehungen haben nicht den Stellenwert, den man ihnen gemeinhin nachsagt. Dennoch fanden 15 % über die Empfehlung eines Professors bzw. über Verwandte und Freunde ihren Berufseinstieg. Drei Innsbrucker Diplomgeographen (6 %) wagten den Weg in die berufliche Selbstständigkeit. Das Arbeitsamt konnte ebenfalls nur drei Arbeitssuchende vermitteln. Dies ist auch darauf zurückzuführen, daß das Berufsbild des Geographen kein ausgeprägtes Image besitzt.

In welchen Berufsfeldern sind Innsbrucker Diplomgeographen der letzten zehn Jahre tätig? Angesichts der relativ geringen Zahl von Absolventen war nicht

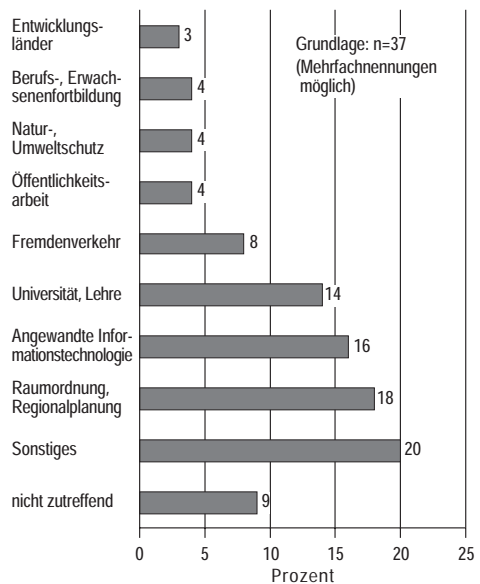


Abb. 3: Aktuelle Berufsfelder
Quelle: S. Guggenberger

anders zu erwarten, daß das sehr breite Berufsfeld, das 1996 in dieser Reihe vorgestellt worden ist (Borsdorf 1996), bei weitem nicht ausgeschöpft wird. Vor noch zehn Jahren hätte eine ähnliche Analyse auch ein ganz anderes Bild ergeben. Daß die inzwischen installierte Ausbildung im Bereich Geoinformatik ihre Früchte trägt, zeigt sich daran, daß die angewandte Informationstechnologie inzwischen fast gleich bedeutend mit dem Berufsfeld Raumordnung/Regionalplanung ist (Abb. 3). 14 % sind in der Universität bzw. der Lehre im weitesten Sinn untergekommen. Dabei ist aber doch zu berücksichtigen, daß solche Tätigkeiten angesichts des Mangels an Planstellen zumeist nur aus Drittmitteln finanziert werden und für begrenzte Zeit zur Verfügung stehen. Einen echten Berufseinstieg bedeuten sie daher in den wenigsten Fällen, so daß hier doch auch

eine gewisse verdeckte Arbeitslosigkeit bzw. Überbrückung von Arbeitslosigkeit vorliegt.

Mit jeweils rund 4 % der Absolventen spielen die Erwachsenenbildung, der Natur- und Umweltschutz und die Öffentlichkeitsarbeit nur eine untergeordnete Rolle. Aufgrund der Erfahrung an anderen Universitätsstandorten kann konstatiert werden, daß hier noch ein großes Potential für Innsbrucker Absolventen liegt. In der Entwicklungszusammenarbeit ist ein Innsbrucker Absolvent tätig. Dieser Anteil ist allerdings höher zu denken, da gerade die im Ausland tätigen Geographen kaum erfaßt werden konnten.

Die arbeitsrechtliche Situation der Innsbrucker Diplomgeographen ist erstaunlicherweise relativ zufriedenstellend. Etwa die Hälfte der Befragten befindet sich in unbefristeten Dauerarbeitsverhältnissen, davon zwei Drittel in Akademikerposition. Befristete Vollzeitstellen werden von 5 % ausgefüllt. In Teilzeitarbeit (je zur Hälfte befristet bzw. unbefristet) befinden sich knapp 20 %. Auf Werkvertragsbasis bzw. im Praktikum sind gut 10 % tätig. Wie schon erwähnt, haben sich drei Innsbrucker Diplomgeographen selbstständig gemacht. Immerhin geben 71 % an, daß sie eine ausbildungsadäquate Beschäftigung gefunden haben, 77 % bekleiden eine Akademikerposition. Dies sind insgesamt erfreuliche Ergebnisse.

Mobilität

Freilich ist nicht zu übersehen, daß dennoch die derzeitige berufliche Situa-

on auf lange Sicht für rund 50 % der Befragten nicht ganz zufriedenstellend sein kann, wenn man als Maßstab ein unbefristetes Vollzeit-Arbeitsverhältnis nimmt. Daher überrascht die berufliche Mobilität auch nicht. Sie ist vergleichsweise hoch. Die mittlere Verweildauer bei einer Arbeitsstelle beträgt nur 34 Monate, karriereadäquat sollte dieser Wert bei etwa fünf Jahren liegen. Im Mittel hatten die Befragten seit dem Examen 2,1 Stellen inne, eine Befragte brachte es gar auf sieben Stellen seit dem Studienabschluß. Immerhin befinden sich 36 % noch auf dem Arbeitsplatz, den sie beim Berufseinstieg besetzt haben, 25 % haben einmal gewechselt.

Mitverantwortlich für die noch nicht ganz zufriedenstellende berufliche Situation vieler Absolventen ist möglicherweise ihre geringe Mobilitätsbereitschaft. Bei Studieneintritt ist sie gar nicht mal so gering, immerhin war nur ein Drittel der Befragten damals in Innsbruck und ein weiteres Fünftel in Tirol beheimatet, ein weiteres Fünftel stammte aus anderen Bundesländern, und ein Viertel waren Ausländer aus Deutschland (17 %), Italien (6 %) und der Schweiz (2 %). Ganz anders gestaltete sich die Mobilität nach Studienabschluß. Die starke räumliche Beharrungstendenz zeigt sich darin, daß 76 % in Innsbruck (Stadt und Land) verblieben, ein Drittel im Bundesland Tirol (die meisten davon im Bezirk Innsbruck-Land) und weitere 15 % in den anderen Bezirken Tirols. Nur 15 % fanden ihren Arbeitsplatz außerhalb Tirols (je 6 % in

Deutschland und Italien, 3 % in Vorarlberg). Wenn hierfür auch z.T. sehr persönliche Motive ausschlaggebend sind, so muß doch die geringe räumliche Mobilitätsbereitschaft der Innsbrucker Diplomgeographen dafür mitverantwortlich gemacht werden, daß für manche die berufliche Situation nicht ganz den persönlichen Wünschen entspricht. Wenn man davon ausgeht, daß die Akademikerarbeitslosigkeit unter Geographen in Deutschland zu den geringsten aller akademischen Berufe gehört, würde eine Erweiterung des räumlichen Aktionsradius bei der Arbeitssuche gewiß die Karriere wünsche stärker befriedigen.

Qualifikationen

Befragt nach den vermuteten Kriterien, die den Ausschlag für die Einstellung gegeben haben, nennen 20 % die fachspezifischen Kenntnisse. Auf den nächsten Rängen folgen die Praxiserfahrung (17%) und das breite Grundlagenwissen (14 %). Das Auftreten beim Vorstellungsgespräch und die EDV-Kenntnisse spielten bei jeweils 13 % eine wichtige Rolle. Weit weniger wichtig waren persönliche Beziehungen, Fremdsprachenkenntnisse, Diplomarbeit, Auslandserfahrung und die Empfehlung durch einen Hochschullehrer. Die Note des Diplomprüfungszeugnisses wurde nur von einem Befragten als bedeutend eingestuft. Die Kürze des Studiums und außeruniversitäre Tätigkeiten spielten erstaunlicherweise (noch) keine Rolle. Auch das Ansehen des Instituts wurde von keinem der Befragten als entscheidend ins Feld geführt.

Den während des Studiums erworbenen fachlichen Qualifikationen messen nur 10 % keine, 43 % aber eine mittlere und 33 % sogar eine hohe Bedeutung für das Berufsleben bei. Dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß die erworbenen Fähigkeiten im späteren Beruf durchaus eingesetzt werden können. Unter den von der Universität vermittelten Qualifikationen, die im Beruf besonders benötigt werden, steht die Gruppe der nichtfachspezifischen Fertigkeiten mit 49 % an erster Stelle. Dazu wurden im einzelnen folgende Fähigkeiten genannt: Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Rhetorik, Organisationsfähigkeit, Projektmanagement und Flexibilität. Die Vermittlung derartiger Fertigkeiten ist derzeit vielen Lehrveranstaltungen immanent, gezielte Lehre dazu gibt es jedoch kaum. Dieses Ergebnis wird daher die weitere Diskussion um eine Reform des Diplomstudienganges maßgeblich beeinflussen.

Auch bei den fachspezifischen Qualifikationen überwiegen bei weitem die praktischen Fertigkeiten, wie der Umgang mit Geographischen Informationssystemen, kartographische Fähigkeiten und die Methodik der Umweltverträglichkeitsprüfung, während im rein kognitiven Bereich Tourismus und Regionalkenntnisse für wesentlich gehalten werden.

Ausbildungskritik

Noch aufschlußreicher sind die Fertigkeiten, die aus der Perspektive des Berufslebens im Studium zu gering vermittelt oder gar vollständig vermißt werden:

Grundlegende EDV-Kenntnisse bilden hier mit 22 % der Nennungen den Spitzenreiter, was angesichts des entsprechenden Angebots eigentlich verwunderlich ist. Allerdings zeigt die genaue Analyse, daß die Mängel der EDV-Ausbildung vorwiegend von jenen Absolventen benannt wurden, die ihre Ausbildung vor 1994 abgeschlossen haben.

Auf der Wunschliste stehen ferner Berufspraxis (17%), soziale Kompetenzen wie Teamarbeits- und Kommunikationstechniken sowie betriebswirtschaftliche Kenntnisse (jeweils 7 %), Projektmanagement, Statistik, Fremdsprachen mit jeweils 5 %. Nur 7 % der Befragten konnten oder wollten keine Ausbildungsdefizite benennen. Auch diese Ergebnisse werden bei der Konzeptionierung des neuen Diplom-Studienplanes berücksichtigt werden.

Befragt nach dem Diplomstudiengang allgemein würden immerhin 53 % diesen Studiengang weiterempfehlen, 31 % nur teilweise und 13 % gar nicht. 3 % waren unentschieden. Wird diese Frage aber für den Ausbildungsort Innsbruck gestellt, dann antworten nur 47 % mit einer vollen Empfehlung, 40 % mit einer eingeschränkten, während nun 10 % den Standort nicht empfehlen können. Wenn solche Einschätzungen auch stark durch die augenblickliche berufliche Situation beeinflusst werden, so ist doch bedenklich, daß die entsprechenden Prozentwerte für die volle Empfehlung des Studiums bzw. des Ausbildungsstandortes Innsbruck unter

denen einer befriedigenden beruflichen Position liegen. Einerseits werden damit Ausbildungsmängel offengelegt, an deren Beseitigung gearbeitet werden muß. Andererseits muß das Institut auch stärker als bisher Information und Imagewerbung unter den Absolventen betreiben, die ja die wichtigsten Multiplikatoren des Fachimages in der Öffentlichkeit sind. Wenn sie vom Fach und von „ihrem“ Institut überzeugt sind, schafft dies neue Chancen für die nachkommende Geographengeneration. Offenbar reicht die Information via Internet (Homepage) und den „Innsbrucker Jahresbericht“ noch nicht aus. Allerdings wird sich auch hier in Zukunft eine Besserung abzeichnen, da die Inklusionsrate der Geographiestudenten in der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft und damit die Zahl der Bezieher des Innsbrucker Jahresberichtes stark gewachsen ist. Dennoch sollte man über neue und andere Wege der Absolventenbetreuung, etwa in Form eines Geographie-Netzwerkes, nachdenken.

Fazit

Wenn sich auch die Situation der Absolventen des Innsbrucker Diplomstudiengangs auf den ersten Blick erfreulicher ausnimmt als hätte befürchtet werden können, so zeigt doch die Detailanalyse sehr deutlich auch die momentan noch vorhandenen Schwachpunkte der Ausbildung auf. Hierauf wird der neu zu konzeptionierende Studienplan ein Augenmerk zu richten haben. Dennoch sind

nicht alle Mängel vom Institut direkt zu verantworten. Auch die jetzt sich in Ausbildung befindlichen Diplomgeographen können aus den Ergebnissen der Verbleibsanalyse lernen. Ohne Mobilitätsbereitschaft kann nicht jedem Absolventen ein Arbeitsplatz garantiert werden. Um am Arbeitsmarkt bestehen zu können, müssen die Diplomgeographen „aus der reinen Konsumentenhaltung so schnell wie möglich in eine aktive, kreative Gestaltungs- und Managementaufgabe eines bewußten Selbststudiums überwechseln und unter dem Motto ‘Qualität wird sich durchsetzen’ die Basis für ein selbstbewußtes fundiertes Auftreten am Arbeitsmarkt legen“ (Klecker 1996, o.S.). Geographisches Selbstbewußtsein - dies mag, auch angesichts der derzeitigen Diskussionen um eine „Geographie ohne Raum“ fast illusorisch klingen - ist eine innere Haltung,

die jeden Geographen zu eigen sein sollte. Die oft zu beobachtende Selbststigmatisierung ist jedenfalls kein Weg, um in der Konkurrenz mit, meist schlechter ausgebildeten, Absolventen anderer Fächer zu bestehen. Wenn Selbstbewußtsein aber nicht zur Selbstüberschätzung werden soll, muß es auf Fähigkeiten, Fertigkeiten, Persönlichkeit und Wissen beruhen. Die Ausbildung dazu kann nicht allein durch Lehrpersonen erfolgen, sie liegt zum großen Teil in der Selbstverantwortung eines jeden jungen Geographen. Studentische Initiativen (Hoyler/Freytag 1998) können dabei einen wichtigen, wenn auch nicht den alleinigen Beitrag leisten. Denn: Die Karriere beginnt im Studium (Pichler 1991), das Studium besteht aber aus mehr als aus Lehrveranstaltungen und „Scheinen“.

Literatur:

- Beermann, P.: Arbeitsmarktstrukturen für Bayreuther Diplomgeographinnen und -geographen. Angebots- und Nachfrageanalyse. (= Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung 167) - Bayreuth 1997.
- Borsdorf, A.: Die Ausbildung von Berufsgeographen in Innsbruck. - In: Geographische Forschung in Innsbruck. 25 Jahre Zweigverein Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Innsbruck 1996, S. 167-172.
- Hoyler, M. u. T. Freytag: Schlüsselkompetenzen im Geographiestudium - ein Konzept zur Unterstützung der Lehre durch studentische Initiativen. - In: Rundbrief Geographie 25, 1998, 146, S. 4-7.
- Imhoff-Daniel, A.: Der Arbeitsmarkt für Wirtschaftsgeographen. Ergebnisse der Verbleibsanalyse 1996. - Hannover 1996.
- Jarmer, S.: Selbständig als Geograph/in. - In: Standort 19, 1995, 4, S. 39.
- Klammer, D. (Hg.): Berufsmöglichkeiten für Geographinnen und Geographen. Eine Auswahl. (=Klagenfurter Geographische Schriften 14). - Klagenfurt 1997.
- Klecker, P.M.: Der Arbeitsmarkt für Geographen. Teil I. - In: Der Standort 19, 1995, 4, S. 36-38; Teil II - In: Der Standort 20, 1996, 2, S. 32-37.
- Pichler, O.: Die Karriere beginnt im Studium. - Wien 1991.
- Rohr, G.H.-G.v.: Geographen und ihr Markt (=Das Geographische Seminar). - Braunschweig 1996.

ALPINA DRUCK
GmbH & Co KG
A-6020 Innsbruck
Tel.: 0512/24 7 20
Fax: 0512/26 15 20

ALPINA DRUCK

**Der SPEZIALIST für Farbdrucke
in hervorragender Qualität.**

PROSPEKTE · BROSCHÜREN · BÜCHER · ANSICHTSKARTEN
LANDKARTEN (»TIROL« - ATLAS)* · PANORAMEN · PLAKATE

* Warum wir auch im Landkartendruck der richtige Partner für Sie sind

...DRUCKBERATUNG UND AUSFÜHRUNG IN UNSEREM GRAFIK-STUDIO

...LITHO- UND DRUCKVORLAGENHERSTELLUNG IM HAUS

...4- UND 5- FARBENDRUCKMASCHINEN MIT OPTIMALEN

ELEKTRONISCHEN FARBBESTIMMUNGSMÖGLICHKEITEN

...LANDKARTENFALZMASCHINE FÜR AUSGEFALLENSTE FALZARTEN

KOMMEN SIE ZU UNS - WIR BERATEN SIE GERNE !